

Predigt vom 31.10.2015
Reformationstag
über Römer 1, 16+17
Pfarrer Dr. Becks

„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben; die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben!“

Liebe Gemeinde am Reformationstag!

Der deutsche Schriftsteller und islamische Gelehrte **Navid Kermani** gilt im Augenblick als einer der ganz großen Intellektuellen in unserem Land. Vielleicht haben Sie mitbekommen, dass ihm vor zwei Wochen in der Paulskirche in Frankfurt der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen wurde und er dort in einer sehr bewegenden Rede für mehr Achtsamkeit für die Religion geworben hat. Als die Leute zum Schluss applaudieren wollten, hat er darum gebeten, nicht zu klatschen, sondern stattdessen mit ihm zu beten. Ein beachtenswerter Vorgang, mit dem so mancher nicht umgehen kann, weil man das mittlerweile als unangenehm empfindet. **Navid Kermani** weiß, dass wir hier inzwischen einen eigenartigen Umgang mit unseren eigenen Wurzeln und mit unserer eigenen Religion pflegen. Und ich finde es schon sehr aufschlussreich, wie zum Beispiel der Zustand unserer Evangelischen Kirche aus der Sicht eines islamischen Gelehrten erscheint. Ich zitiere **Kermani** aus der Zeit (8/2015): „Die Wertschätzung des WORTES ist im Protestantismus kaum noch vorhanden. Schauen Sie doch mal, wie sprachlich verarmt und verhunzt viele heutige Bibelübersetzungen sind, wie wenig auf die rhetorische Qualität der PREDIGT geachtet wird, wie wenig das sinnliche Moment in den meisten protestantischen Gottesdiensten noch gilt...Dieses protestantische Christentum, das ich auf dem Forum des Kirchentages höre oder das mir in der Ev. Beilage der Zeitung begegnet, mag ja sympathisch sein, aber es **lässt mich kalt!!** Es kommt mir oft wie eine DOPPELUNG dessen vor, was uns der gesunde Menschenverstand ohnehin sagt. Den Menschen dort abholen, wo er ist, heißt dann – ein **grauslicher, anbiedernder Gedanke, der zu einer ästhetischen Verarmung und theologischen Verharmlosung sondergleichen geführt hat**. Heute muss ich eher in die Philharmonie gehen, um religiös berückt zu werden...Ich erinnere mich noch an die Faszination eines protestantischen Gottesdienstes mit der Lutherbibel, mit den Liedern, die auswendig gesungen wurden und die noch auf dem Nachhauseweg gesummt wurden“.

Liebe Gemeinde! Ich finde, was hier mit dem Blick von außen aus der Sicht eines islamischen Gelehrten beschrieben wird, für den Zustand unserer Ev. Kirche im Jahre 2015 sehr gut beobachtet. Wir haben zwar 24 Mio. Kirchenmitglieder in unserem Land. Aber die meisten laben sich eher in einer Kultur der Ignoranz ihrer eigenen Religion oder sogar einer überheblichen Kultur der **Verächtlichmachung**. Und als Reaktion versuchen sich dann manche Kirchenvertreter regelrecht anzubiedern, alles zu verniedlichen, möglichst sympathisch und knuddelig zu wirken, damit es wenigstens Mitleid gibt. Was hätte Martin Luther wohl zu so einer Kirche gesagt, die stolz darauf ist, dass Playmobil Plastikfiguren von Luther vermarktet?

Was hätte Martin Luther wohl gedacht von einer Gesellschaft und von Christen, die lieber mit Gruselkostümen im Herbst Karneval feiert, als sich auf den Grund des eigenen Glaubens zu besinnen? Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Mir geht es nicht darum, sozusagen den Spaß am Karneval zu verderben, wie dann immer so leicht gesagt wird. Aber wenn man evangelisch ist und ein Bekenntnis zum Glauben hat, dann heißt das manchmal eben auch: Farbe zu bekennen, mutig das Wort zu erheben und auch mal tapfer und stolz gegen die Meinung der Mehrheit und gegen die Diktate der Konsumindustrie und der Medienfabriken anzugehen. Diese Kante, diese Klarheit und diese Deutlichkeit fehlt uns Protestanten im Jahre 2015 leider so sehr und macht uns fast unsichtbar. **Frank Vollmer** hat das ja im Kulturteil der Rheinischen Post gestern sehr ausführlich dargelegt: Was nützt der ganze Hype um einen Reformationstag als bundesdeutscher Feiertag 2017, wenn von den eigentlichen Inhalten des Glaubens nichts rüberkommt als Luther-Kartenspiele, Luthersocken, Lutherbrot oder Lutherbier. Er schreibt; „Margot Käßmann, die offizielle „Reformationsbotschafterin“ der EKD, scheint sich vor allem um gute Stimmung zu bemühen. Wer sie fragt, welcher geistliche Impuls von 2017 ausgehen könnte, der hört „man möge Gott neu wahrnehmen und wagen, den Glauben neu zu leben mit dem Mut, nach vorn zu schauen“: Klingt wie in ihren Büchern: nett, richtig und ein bisschen banal.“ Frank Vollmer hat sich gestern in dem Artikel der Rheinischen Post für meine Begriffe lustig gemacht über die Evangelische Kirche und genau damit beteiligt er sich an der **Verächtlichmachung der Kirche** in unserer Kultur, von der Kermani gesprochen hat. Warum tun wir das? Was will die Rheinische Post damit erreichen? Der katholischen Kirche helfen? Ich glaube es kaum. Wem ist bitteschön damit gedient, wenn wir Martin Luther zur Witzfigur machen und uns vor dem Reformationstag gruseln? Haben wir eigentlich schon mal darüber nachgedacht, wie diese Art von Religionskultur in unserem Land auf die Menschen islamischen Glaubens wirkt, die jetzt zu uns kommen? Wir waren vor einer Woche noch in der Moschee in Duisburg und alle, die mit dort waren, haben doch gespürt, mit welcher Hochachtung und Liebe diese Menschen dort mit ihrer eigenen Religion umgehen und wie respektvoll und demütig dort mit den Werten der eigenen Kultur umgegangen wird. Haben wir denn das alles verloren? – Dabei gäbe es doch so viel Bedeutsames, echte Substanz. Gerade die Grundlagen der protestantischen Ethik könnten für die besondere Lage angesichts überwältigender Flüchtlingsströme so maßgeblich und richtungsweisend sein.

Denn worum hat denn Martin Luther im Wesentlichen geistlich gekämpft? Er wollte doch festhalten, dass „die guten Werke einen Menschen nicht gerecht machen“! Was heißt denn das? Er war ein Kämpfer gegen einen dummen und stumpfen und genau darin gottlosen Moralismus seiner Zeit. Denn im Mittelalter waren die meisten Menschen tief davon überzeugt, dass jeder möglichst viele gute Taten tun muss, um von Gott und der Welt gerechtfertigt zu sein. Das setzt die Leute moralisch total unter Druck und führte bekanntlich zu den kuriosesten Auswüchsen. Aus Angst, nicht rein und gut genug zu erscheinen, zahlten die Menschen am Ende Geld, gaben ihr Vermögen, kauften Ablassbriefe, um ihr Gewissen zu erleichtern. Immer aber blieb das Gefühl, nicht ausreichend gut genug, nicht barmherzig genug, nicht mildtätig genug zu sein. Am Ende hatte die Obrigkeit so die ganze Gesellschaft im Griff und die Freiheit des Einzelnen war dahin. Und wir in unserer heutigen Situation? Könnte es sein, dass schon bald auch wieder so ein mittelalterlicher Moralismus grassiert, der uns bedrückt und sagt:

Nur, wenn wir möglichst viele gute Taten tun, nur wenn wir möglichst der ganzen Welt beweisen, wie gut wir sind, dann werden wir auch geliebt? Martin Luther hat darum auch heute zu sagen: „Die guten Werke machen Euch nicht gerecht!“ Was Luther nämlich beim Studieren des Römerbriefes, den wir eben gehört haben, erkannt hat war, dass es eine Gerechtigkeit gibt, die nur von Gott kommt. Dass es eine Rechtfertigung von uns Menschen in Jesus Christus gibt, die eben nicht von unseren guten Taten oder moralischen Glanzleistungen abhängt, sondern schon längst geschehen ist, ohne all unsere Bemühungen. Luther hat irgendwann in seinem Turmzimmer erkannt: Du brauchst als Christ nicht Angst haben, nicht zu genügen oder genug Gutes zu tun. Sondern es muss doch ganz anders gehen: Gott hat schon längst in seiner Liebe Deine Rettung beschlossen und Deine Erlösung ist in Jesus Christus geschehen. Und aus dieser Haltung eines selbstbewussten geraden und aufrichtigen Menschen kannst Du dem anderen helfen, wie es in Deinen Kräften steht, Du kannst aus Dankbarkeit das tun, was Dir möglich ist. Aber Du kannst auch sehr klar Grenzen aufzeigen und deutlich machen, was eben nicht möglich ist oder auch Schaden bringt. Als Christ musst Du nicht Angst haben, durch Deine Taten den Boden zu verlieren, denn Gott hat Dir den Boden bereitet, auf dem Du stehst. Der gerechtfertigte Christ ist also mitnichten jemand, der nichts mehr tut, im Gegenteil: Gerade die Protestanten haben sich immer sehr für die Diakonie, für die Hilfe am Nächsten, für die Schulbildung über Jahrhunderte hinweg eingesetzt. Aber ihre Erlösung und ihre moralische Integrität haben sie eben nicht daraus erwartet. Diese stille Grundhaltung, die Luther in seinem Lied ausgedrückt hat: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren, es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren..“, diese Grundhaltung hat uns immer verbunden. Nämlich etwas zu tun und jemandem beizustehen, ohne den Pathos darum, ein besserer und wertvollerer Mensch zu sein.

Und das erlebe ich im Augenblick gerade in der Flüchtlingssituation doch sehr anders. Man hat bei dem Szenario der so genannten „Willkommenskultur“ mitunter das Gefühl, hier will man zeigen, wie gute Taten man tut. Aber wir brauchen uns nicht zu rechtfertigen. Warum? Weil jeder von uns Sünder bleibt. So oder so. Das sagt die Heilige Schrift und genau darauf hat Martin Luther den Finger überdeutlich gelegt: Die Gerechtigkeit des Menschen kommt nur durch den Glauben daran, was Gott selbst in Jesus Christus für uns schon längst getan hat und eben nicht durch unsere noch so gerechten Taten. Das ist der elementarste Unterschied, den es überhaupt gibt auf der Welt und ist auch das, was mich persönlich am meisten an meinem evangelischen Glauben hält und mich vor dem Übermut eines moralischen Humanisten bewahrt. Paulus endet darum in Römer 1: **„Der Gerechte wird aus Glauben leben!“** Das hält mich, das gibt mir Selbstvertrauen und Hoffnung. Dieses Vertrauen in Gottes Liebe lässt mich offen werden für andere Menschen. Ich habe einen festen Standpunkt und kann so auch anderen Religionen und Einstellungen tolerant und respektvoll begegnen. Aber ich werde mich nicht einlullen lassen von der Verlockung, allen alles Recht zu machen. Um der Freiheit willen!

Amen.